

WF Sander

Betriebszeitung VEB Werk für Fernsehelektronik

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 29

4. August 1961

Jahrgang 13

42030 gute Bildröhren für den Friedensplan

Schnelle Hilfe sicherte den Operativplan

42000 gute Bildröhren sah der Operativplan für den Monat Juli vor. Die letzten Tage stimmten uns beinahe bedenklich. Wie schaffen wir das, so wurde hin und her beraten. Schließlich kam der Vorschlag, eine Sonderschicht zu fahren. Konnte man das unseren Kollegen zumuten? Und wann sollte diese Schicht gefahren werden? Das Leitungskollektiv beauftragte die Abteilungsleiter, mit den Kollegen zu sprechen und sie für einen Sondereinsatz

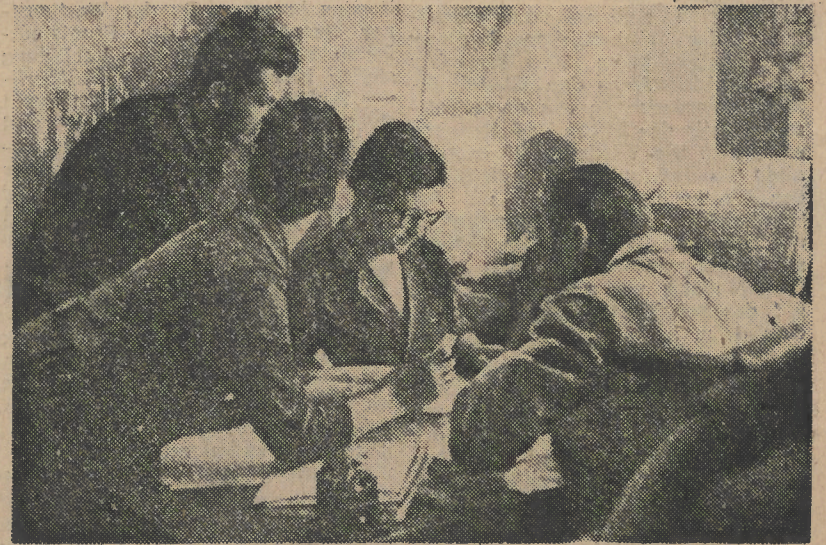
in der Nacht vom Sonntag zum Montag zu gewinnen.

Unsere Kollegen waren bereit. 50 Kollegen aus der Produktion und 13 Kollegen aus der Verwaltung der Bildröhre gingen dem Operativplanrückstand an den Kragen. 514 gute Röhren wurden gepumpt. Alle Achtung! Herzlichen Dank, allen Beteiligten.

Aber nicht allein die 514 guten Röhren füllten das Loch, sondern auch ein guter Produktionsbeginn am Montag-

morgen, der durch die Sondernachtschicht vorbereitet war, tat sein übriges. So konnten wir als Ergebnis für den Monat Juli 42030 gute Bildröhren liefern. 30 Röhren über das operative. Soll sind 30 Fernsehgeräte mehr für unsere Bevölkerung. Und vor allen Dingen, was für uns alle so wichtig ist, der richtige Schwung für den neuen Monat ist vorhanden.

Joachim Preibsch, Bereich Bildröhre



Mit neuen Taten antworten

Zur Zeit werden in allen Teilen unserer Deutschen Demokratischen Republik und im sozialistischen Lager besondere Anstrengungen um die Erhaltung des Friedens unternommen. Wir, als Angehörige der Brigade Frieden, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpfen, unterstützen die Friedensvorschläge von ganzem Herzen.

Auch wir wollen alle Anstrengungen unternehmen, um zu gewährleisten, daß die Produktion unseres Werkes qualitativ ist, die Arbeitsproduktivität gesteigert wird, die Selbstkosten gesenkt werden und die Erfüllung der Pläne allseitig gewährleistet wird.

Unser persönlicher Beitrag liegt in der Verpflichtung:

1. Der Brennstoff Kohle soll mit größtem ökonomischem Nutzen eingesetzt werden. Vom 1. Januar 1961 bis 1. Juni 1961 haben wir 79 t

Braunkohlenbriketts, was einer Summe von 1717,- DM entspricht, eingespart. Bis 1. Januar 1962 wollen wir weitere 170 t Braunkohlenbriketts einsparen.

2. Wir werden bis zum 1. Dezember 1961, entsprechend unserer Brigadeverpflichtung, sechs Verbesserungsvorschläge einreichen, wovon einer bereits realisiert ist und einen Nutzen von 9 TDM brachte.

3. Auf Grund der kritischen Arbeitskräftesituation wollen wir ein Ingenieurkonto einrichten, welches uns gewährleistet, daß bei der Bekohlung der Kessel vier Arbeitskräfte eingespart werden.

4. Insgesamt wollen wir dem Siebenjahrplanfonds 1961 100 TDM als Nutzen aus Verbesserungsvorschlägen, Ingenieurkonten, Einsparungen von Material usw. überweisen.

Brigade „Frieden“
Kurt Zimmerling, Brigadier

Nach eingehender Beratung haben die Kollegen der Fertigungsüberwachung des Bereiches Bildröhre beschlossen, ihren Willen zur Unterstützung des Kampfes für einen Friedensvertrag mit Deutschland durch folgende Selbstverpflichtung zu bekräftigen:

1. Die chemische Gruppe der Fertigungsüberwachung übergibt jedem Leitungsmitglied des Wasch- und Sattelraumes bis zum 1. September 1961 eine Arbeitsmappe, in der die hauptsächlichsten, im jeweiligen Arbeitsbereich vorkommenden Fehler und Fehlerursachen und ihre Veränderungsmöglichkeit schriftlich niedergelegt sind.

2. Die physikalische Gruppe der Fertigungsüberwachung übergibt jedem Leitungsmitglied der Abteilung Bildröhrenpumpe bis zum 1. September 1961 eine Arbeitsmappe nach dem gleichen Muster.

3. Beide Gruppen verpflichten sich, in den Gewerkschaftsversammlungen aller Abteilungen des Bereiches Bildröhre regelmäßig kurze Qualifikationsvorträge über die Technologie der Fertigung und die Ausschubekämpfung zu halten.

Das Kollektiv der Fertigungsüberwachung
Bereich Bildröhre

„Michael Niederkirchner“ antwortet „Otto Krahmann“

Wir, die Kollegen der sozialistischen Brigade „Michael Niederkirchner“, schließen uns dem Aufruf der Brigade „Otto Krahmann“ aus dem KWO an.

Wir haben im Jahre 1960 durch Verbesserungsvorschläge einen ökonomischen Nutzen von 114 TDM erreicht. Davon wurden durch Verwendung von Altmaterial 50 TDM Investgelder eingespart. Unser Beitrag zur Volkswahl ist, dafür zu sorgen, daß die Produktion störungsfrei arbeiten kann. Wir werden durch Verbesserungsvorschläge weitestgehend dafür sorgen, daß Altmaterial verwendet und neues Material eingespart wird. Wir wollen insgesamt eine Summe von 100 TDM einsparen.

Unsere ganze Kraft werden wir für die Sicherung des Friedens einsetzen.

Brigade der sozialistischen Arbeit
„Michael Niederkirchner“
Schwarzatki, Vertrauensmann

Einen Schritt näher zum Ziel brachte uns der 3. Platz im Monat Juni im Rahmen des Leistungsvergleichs der Köpenicker Betriebe

An die Kabelwerker der Brigade „Otto Krahmann“

Wir haben Euren Appell gehört und nehmen den Kampf auf. Unsere Entscheidung ist klar. Es gibt nur einen deutschen Friedensstaat, und das ist unsere Republik. Darum setzen wir alle unsere Kräfte ein, daß endlich nach über 15 Jahren der Friedensvertrag abgeschlossen wird.

Das Erscheinen des Deutschen Friedensplanes veranlaßte uns bereits, unseren Brigadekompaß zu überprüfen und ihn zu ergänzen. Durch Euren Brief wurden wir erneut veranlaßt, zu überlegen, ob wir auch wirklich in unserem Kampfprogramm alle Reserven erfaßt haben. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, daß wir noch einen Zahn schärfer herangehen können.

Wenn die Militaristen und Faschisten in Westdeutschland erklären, daß unser Betrieb – das Werk für Fernsehelektronik – für sie ein Schwerpunkt ist, mit anderen Worten, daß sie unseren Betrieb besonders ins Auge gefaßt haben, um unsere Friedenswirtschaft zu stören, so antworten wir ihnen: „Daraus wird nichts! Arbeiterhirne und Arbeiterfäuste im Bündnis mit unseren Ingenieuren und Wissenschaftlern sind klüger und stärker und wachsam! Wir schaffen für eine gerechte Sache, für eine reale Zukunft! Seht Euch die Sowjetunion an! Sie ist unser Vorbild. Wir wissen, daß der Weg zum Sozialismus nur im Kampf ebnet werden kann. Wir sind bereit zu kämpfen, wir sind jung und unsere Herzen brennen. Darum wird es keinem der Bonner oder überseeischen Imperialisten gelingen, uns einzuschüchtern. Wir antworten mit Friedenstaten.“

„Liebe Kabelwerker, unser Ziel heißt wie das Eure:

Maximale Planerfüllung!

Wie werden wir das Ziel erreichen:

Die Jugendbrigade „7. Oktober“, die den Staatstitel „Hervorragende Jugendbrigade der Deutschen Demokratischen Republik“ trägt, hat sich gesagt: „Was nutzt es, wenn eine Brigade allein voranmarschiert? Gemeinsam geht es doch besser.“ Darum wurde mit der Jugendbrigade „Lunik“ vereinbart, sich gegenseitig zu helfen und beide zu einem hohen Niveau zu entwickeln. Beide Brigaden wollen bis zum 12. Jahrestag unserer Republik den Staatstitel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ erringen. So werden beide Brigaden gemeinsam darum kämpfen, den Ausschub – der laut Planvorgabe 4 Prozent beträgt – zu senken und 3 Prozent nicht zu überschreiten. Dazu haben wir an allen Gefahrenstellen, das heißt dort, wo Kratzer und Schläge entstehen können, die dann zu Ausschubröhren führen, Warnschilder angebracht. Außerdem verpflichtet sich jedes Brigademitglied, genauestens die Technologie einzuhalten. Für die Kontrolle ist nicht nur der Brigadier verantwortlich, sondern damit wurden unsere beiden FDJ-Kontrollposten beauftragt. Bisher haben wir zwar unsere Kontrollposten auch eingesetzt, aber dabei wurde doch noch zu wenig vor der eigenen Tür gekehrt.

Wenn wir uns überlegen, daß ein Rohkolben im Durchschnitt 50 DM Verrechnungseinheiten kostet und ein Prozent Ausschubsenkung etwa 600 Rohkolben im Monat beträgt, so ergibt das einen Betrag von 360 TDM, den wir jährlich unserem Staat einsparen werden.

Wir rufen deshalb auch alle Brigaden der sozialistischen Arbeit, alle Jugendbrigaden, alle Arbeitskollektive unseres Betriebes auf: Folgt unserem Beispiel und antwortet der Brigade „Otto Krahmann“! Unsere Wissenschaftler und Ingenieure rufen wir auf: Setzt alle Kraft daran, um die anfälligen Punkte in unserer Produktion störungsfrei zu machen! Wir wollen Euch dabei helfen!

Hervorragende Jugendbrigade der
Deutschen Demokratischen Republik
„7. Oktober“
Jugendbrigade „Lunik“

Kampf dem Menschenhandel

Mitglieder sozialistischer Brigaden, unter anderem die Brigade „Heinrich Zille“, erheben nachdrücklich die Forderung, wirksame Maßnahmen gegen die Grenzgänger zu ergreifen!

„Wir haben es satt, uns noch länger von solchen Zeitgenossen auf der Nase herumtanzen zu lassen, die noch immer nicht begriffen haben, wohin sie gehören.“

Diese Herrschaften, denen immer noch die persönlichen Interessen wichtiger sind als die Interessen der Arbeiterklasse, kosten uns jährlich nicht nur eine Milliarde Mark, sondern sie sind es, die mithelfen, daß wir ein zweites, bzw. drittes Mal in den Schützengraben steigen müssen.

Darum fordern wir noch einmal mit Nachdruck:

Schluß mit dem vielen Gerede! — Her mit wirklich wirksamen Maßnahmen gegen die Grenzgänger.

Bilden wir auch in unserem Werk ein Komitee „Kampf gegen Menschenhandel“!

Karlheinz Thews,
Kneßner,
Schmidt,
Homus,
H.-J. Oldenburg,
Schröder,
Mohr,
Berger,
Otto Schmidt.

URKUNDE

Im Leistungsvergleich der Betriebsparteiorganisationen
der Großbetriebe errang im Monat

Juni
1961

die Betriebsparteiorganisation **Werk für Fernsehelektronik**

den **3. Platz**

Die Kreisleitung Köpenick der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beglückwünscht alle Genossen und Kollegen zu ihren hervorragenden Leistungen und spricht ihnen dafür den herzlichsten Dank aus. Wir wünschen allen Genossen und Kollegen weiterhin viel Erfolg bei der Lösung der Aufgaben des Siebenjahrplanes.

Köpenick: packt noch besser an!

Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Kreisleitung Köpenick

Berke 1. Sekretär *W. Kuhn* 2. Sekretär

DRG 180 010 21 100 0.23 103

Westberlin wird entmilitarisierte Freie Stadt

Der moralische und kulturelle Verfall Westberlins — Ergebnis der Frontstadtpolitik

Der Aufrechterhaltung der Rolle Westberlins als Frontstadt im System der Aggression dient auch eine umfassende Tätigkeit zur ideologischen Beeinflussung der Volksmassen im Sinne des Militarismus. Sie erfolgt auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens.

Im Sinne der Kriegspolitik wurde das Bildungswesen in Westberlin inhaltlich und organisatorisch so gestaltet, daß es einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung des Besatzungsregimes in Westberlin leisten kann. Alle schulpolitischen Maßnahmen sind auf die Beseitigung des einheitlichen Berliner Schulgesetzes vom 13. November 1947 gerichtet, das den jahrzehntelangen Forderungen des demokratischen Teils der Eltern und Erzieher entspricht. Die Wiedereinführung der alten Ständeschule, die Angleichung der Westberliner Schulen an das Schulsystem der Bundesrepublik und die Herabsetzung der Grundschuldauer von acht auf sechs Jahre richteten sich vor allem gegen den § 1 des Schulgesetzes von 1947, in dem es, u. a. heißt:

„... Ziel muß die Heranbildung von Persönlichkeiten sein, welche fähig sind, die völlige Umgestaltung der deutschen Lebensweise auf demokratischer und friedlicher Grundlage zu bringen, und welche der nazistischen Ideologie unerbittlich entgegenstehen sowie auch von dem Gefühl ihrer Verpflichtung gegenüber der Menschheit durchdrungen sind ...“

Gegen diese Grundforderungen einer humanistischen Erziehung wandten sich wiederholt reaktionäre Kräfte in Westberlin. Im Interesse der Remilitarisierung und Erhaltung des Besatzungsregimes verlangten sie, daß der Unterricht in steigendem Maße mit faschistischem und militaristischem Gedankengut erfüllt werde, um so einen wichtigen Beitrag der Schule für die Durchsetzung der Frontstadtpolitik zu erreichen.

Der politischen Verhetzung der Schuljugend dient in erster Linie das „Unterrichtsprinzip Ostkunde“. Daran wird entsprechend der besonderen Rolle Westberlins im System der aggressiven Kräfte in Westberlin noch intensiver gearbeitet, als das in der Bundesrepublik geschieht. Unter dem Vorwand der „Pflegerheimatlicher Traditionen“ wird im Unterricht und in der außerschulischen Bildungs- und Erziehungsarbeit in Westberlin jedes Mittel genutzt, um die Schuljugend so zu beeinflussen, daß sie später zu willigem Werkzeug in den Händen der politischen Machthaber Westberlins wird. Diese antihumanistische Bildungs- und Erziehungsarbeit muß im Interesse der demokratischen Erziehung der Jugend schnellstens beendet werden. Dazu ist der Kampf gegen das Besatzungsregime und gegen die Bindung Westberlins an die Bonner Militaristen und Revanchisten erforderlich. Denn die Herrschaft der Reaktion im Westberliner

Schulwesen ist nur ein Ausdruck der gegenwärtigen allgemeinen Situation in Westberlin.

Besonders bedroht ist auch das außerschulische Leben der Westberliner Jugend. Es gibt in Westberlin etwa 300 000 Kinder unter 16 Jahren, von denen zwei Drittel Schulkinder sind. Seit Jahren ist ihr überwiegender Teil ohne Ferienerholung. Wenn auch die verschiedensten Aktionen gestartet wurden, um aus freiwilligen Spenden Geld für Ferienplätze aufzubringen, so konnte immer nur ein Bruchteil der Kinder in den Genuß von Ferien außerhalb Berlins kommen. Da der Westberliner Senat wegen der Frontstadtlasten keine Gelder zur Verfügung stellen konnte, sollte die Westberliner Bevölkerung, die ohnehin durch steigende Steuern, Mieten und Preise die Rüstungslasten aufgebürdet bekam, auch noch den Bonner Staat von seiner Verantwortung für das Wohl der Kinder entbinden und

selbst die Ferienerholung finanzieren.

Dieselben Stellen, die auf Grund der selbstverschuldeten isolierten Lage Westberlins den Kindern keine ausreichende Ferienerholung zu bieten hatten, hetzen obendrein noch mit allen Mitteln gegen die zahlreichen Angebote des Magistrats von Groß-Berlin und der Regierung der DDR. Durch Verleumdungen und Drohungen suchten sie die Eltern davon abzuhalten, ihre Kinder in die DDR fahren zu lassen. Nach der Rückkehr aus der DDR wurden Repressalien gegen Kinder und Eltern ergriffen, um zu verhindern, daß andere Eltern dem Beispiel folgen.

Das zwingt alle verantwortungsbewußten Eltern und Erzieher, im Interesse der Kinder dafür einzutreten, daß dieser Zustand schnell beendet und die Lage in Westberlin normalisiert, Westberlin entmilitarisierte Freie Stadt wird.

Wie man es nicht machen soll

In unserem Werk haben alle Wirtschaftsfunktionäre die große und verantwortliche Aufgabe, alle eingegangenen brauchbaren Verbesserungsvorschläge schnellstens und unbürokratisch zu realisieren. Wie könnte es auch anders sein, daß wir die schöpferischen Fähigkeiten unserer Arbeiter, Techniker und Ingenieure voll entfalten, um die Aufgaben, die uns der Siebenjahrplan stellt, vorbildlich zu lösen. Dazu bedarf es aber nicht nur einer neuen Technik, nicht nur der Entwicklung neuer Geräte und Verfahren, sondern vor allem eines neuen Menschentyps.

Man sollte meinen, wenn den einzelnen Bereichen Verbesserungsvorschläge angeboten werden, daß sie schnell zugreifen und prüfen, wieweit sie ihre Produktion damit qualitativ verbessern und verbilligen können. Leider wird noch nicht immer so gehandelt. Es treten auch Tendenzen auf, Neuerungen in der Produktion zu vermeiden und an der eingelaufenen oft überholten Routineproduktion festzuhalten. Gewiß, Neuerungen in der Produktion bringen oft Anfangsschwierigkeiten im technologischen Ablauf und es treten Unsicherheitsfaktoren auf. Diese müssen aber doch gemeinsam überwunden werden, damit wir in kürzester Zeit die erzielten Ergebnisse in der Praxis anwenden können.

An einem Beispiel möchte ich zeigen wie für einen verhältnismäßig einfachen Verbesserungsvorschlag Kollegen unseres Werkes über acht Monate benötigten, um nach anfänglicher Ablehnung schließlich doch ihre Zustimmung zu geben.

Am 30. September 1960 reichte der Kollege Jurleit — TT 7 — einen Vorschlag beim BfE ein, an allen Automaten, die in einer Arbeitsrichtung laufen, eine Rastkupplung anzubringen. Diesen Vorschlag erhielt am 1. Oktober 1960 die Abteilung TT 4 mit der Bitte um Stellungnahme. Am 13. Oktober 1960 bekam das BfE von TT 4 einen ablehnenden Bescheid mit dem Argument, die Änderung wäre festigungsmaßmäßig nicht zu vertreten. Das BfE teilte die gleiche Meinung wie der Einrichter, Kollege Jurleit, daß man mit der Ablehnung nicht einverstanden sein kann und übersandte am 27. Oktober 1960 noch einmal TT 4 den Vorschlag mit dem Bemerkung, eine neue Überprüfung vorzunehmen und den Verbesserungsvorschlag bis spätestens 15. November 1960 an das BfE zurückzusenden. Nach über fünf Monaten — am 18. April 1961 — stellte TT 4, trotz des Hinweises auf dem Verbesserungsbeurteilungsblatt, daß es aus organisatorischen Gründen nicht gestattet ist, daß eine Abteilung einer anderen Abteilung einen Vorschlag

direkt zur Beurteilung zustellt, da in jedem Falle der Vorschlag an das BfE zurückzugeben ist und dann erst weitergeleitet wird ...“ der Abteilung TT 6 den Vorschlag zur nochmaligen Überprüfung zu. Am 9. Mai 1961 schickte TT 6 den Vorschlag der Abteilung TT 4 wieder direkt zurück mit der Zusage, den Vorschlag nun doch zu realisieren.

Das BfE erhielt diese freudige Mitteilung immerhin schon nach acht Monaten, am 18. Juli 1961 von der Abteilung TT 4.

Vestigia terrent — ihre Spuren schrecken uns.

Wenn ich am Anfang meiner Ausführungen sagte, daß das Ziel der sozialistischen Rekonstruktion nicht allein durch die moderne Technik, durch die rationellste Produktion erreicht wird, sondern in erster Linie durch die hervorragende Arbeit des Menschen, der entscheidenden Produktivkraft, so verbinde ich diese Feststellung mit dem Wunsche, daß alle Kollegen — insbesondere die Kollegen von TT 4 und 6 — alle anfallenden Verbesserungsvorschläge schnellstens und unbürokratisch bearbeiten und realisieren, denn davon hängt doch auch letztlich das Entwicklungstempo in unserer Volkswirtschaft ab.

Benneckenstein, BfE

Plan der Neuerer

„Schon wieder ein Plan“, höre ich manche Kollegen sagen. Aber die Kollegen, deren Verbesserungsvorschläge abgelehnt und deren Hinweise nicht beachtet wurden, müssen stutzig werden.

„Sollte an meinem Verbesserungsvorschlag doch etwas dran sein?“ Kann nicht etwas, was früher nicht realisierbar war, jetzt verwirklicht werden?

Um den Kollegen unnütze Arbeit an im Augenblick nicht so dringlichen Aufgaben zu ersparen, brauchen wir Hinweise, wo in ihren Abteilungen Schwierigkeiten liegen. Wir sollen unsere Vorschläge auf die Dinge konzentrieren, die uns schnell vorwärtsbringen und ohne allzu großen Aufwand mit hohem Nutzen und damit eine Steigerung der Arbeitsproduktivität gewährleisten.

Kann man eigentlich Vorschläge planen?

Warum nicht? In jedem Jahr werden Vorschläge gemacht, die einen entsprechenden Nutzen erbringen. Da das nicht nur in unserem Werk geschieht, sondern auch als Vergleich im BGW, Funkwerk Erfurt, in Mühlhausen, Neuhaus am Rennweg und Rudolstadt, ergaben sich Vergleichswerte. Nach diesen Vergleichswerten ist WF fast an letzter Stelle. Also müßten bei uns die Technologie, der Arbeitsablauf, die Arbeitsorganisation und der technische

Stand unserer Betriebseinrichtungen ganz prima sein. Aber das bildet sich doch hoffentlich niemand in unserem Werk ein.

Das BfE erwartet also für den Plan der Neuerer nur Hinweise und Problemstellungen. Daß wir darüber hinaus für jeden konkreten Verbesserungsvorschlag dankbar sind, ist klar.

Im Jahr 1962 sollten nicht weniger Verbesserungsvorschläge kommen als im Jahr 1961.

Worauf sollten sich also die Hinweise zum Plan der Neuerer konzentrieren?

Auf alle Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität durch:

- Verbesserung der Arbeitsorganisation
- Vereinfachung des Formularwesens
- Mechanisierung des innerbetrieblichen Transportwesens
- Mechanisierung und Automatisierung
- Einführung von Neuerermethoden (z. B. Mitrofanow-, Seifert-Methode)
- Verbesserung der Technologie in allen Produktions- und Entwicklungsbereichen
- Verbesserung und Vereinfachung von Meß- und Prüfverfahren
- Verbesserung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes
- Ersatz von Importmaterialien durch einheimische Werkstoffe
- Einsparung von Material durch Ver-

änderung der Konstruktion und Standardisierung

Maßnahmen zur Ausschußsenkung und Qualitätsverbesserung

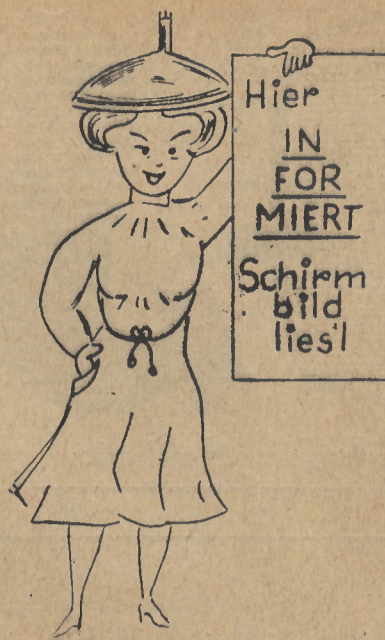
Wir danken den Abteilungen TPV 3, TPV 5, TPV 7 für die erhaltenen Hinweise und bitten die übrigen R- und E-Brigaden, die sozialistischen Brigaden sowie die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften uns unbürokratisch und schnell ihre Hinweise zuzuleiten.

Sollten sich dadurch Vorschläge auf technische Vervollkommenung und Produktionsrationalisierung und Vereinfachung der Verwaltungsarbeit befinden, so werden diese selbstverständlich nach den gesetzlichen Bestimmungen behandelt. Dazu gehören auch Verbesserungsvorschläge, die eine vorfristige Erfüllung von Aufgaben aus dem Plan Neue Technik nach sich ziehen.

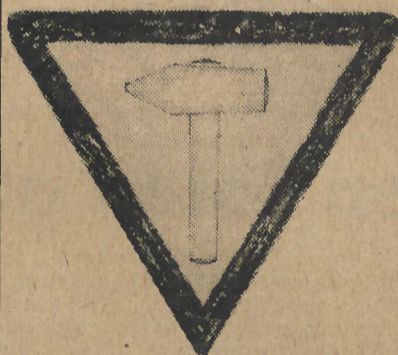
Wir brauchen also Hinweise für den Plan der Neuerer und Verbesserungsvorschläge, die realisiert werden können und genutzt werden. Schon jetzt wünschen wir unseren Kollegen, daß sie ihre eigenen Hinweise im Plan der Neuerer wiederfinden und bei der Mitarbeit um deren Verwirklichung viel Erfolg haben.

Fritz Spilger,
BfE

Hauptabteilung Neue Technik



Vor einigen Tagen setzten wir uns zusammen — „7. Oktober“ und „Lunik“ — es ging rund. Wir fanden das natürlich duftig, daß „7. Oktober“ sich vorgenommen hat, uns zu helfen. Aber glaubt nicht, daß nun das erste gemeinsame Treffen so ohne war. Ein regelrechter Boxkampf entbrannte. Da mußte mit der alten Meinung: Jede Brigade arbeitet für sich; oder: Ist ja doch zu kurz der Termin bis zum 12. Jahrestag; aufgeräumt werden. Hier muß ich einfügen, daß die „Lunik“ nicht zurückstehen wollen und gemeinsam



mit dem „7. Oktober“ um den Staatstitel kämpfen. Das ist der erste Punkt in unserem neuen Kompaß. Na, was soll ich euch lange Geschichten erzählen. Die alten Meinungen wurden über Bord geworfen. Am 5. August werden wir unseren ersten gemeinsamen Brigadenachmittag durchführen. Angespornt vom Kompaß der Leute vom „7. Oktober“, wurde unser Kompaß weiter ergänzt. So werden wir z. B. Ausschuß und Fehlzeiten senken und unser besonderes Augenmerk auf pflegliche Behandlung der Kolben richten. Warum sollen die markierten Gefahrenstellen nur für die Kollegen vom „7. Oktober“ gültig sein? Warum nicht auch für uns? Gedacht, überlegt und gehandelt. (Obwohl der „10. Jahrestag“ diese Arbeitsweise auch beachtet?)

In Punkt drei unseres Kompasses haben wir unter anderem vermerkt: „... Erhöhung des Verantwortungsbewußtseins aller Kollegen.“ Wie wir das machen?

Ganz einfach läßt sich das an einem Beispiel erläutern, nämlich so: Wenn Kolben von der Einschmelze auf die Pumpe gehen, dann ist derjenige Kollege, der die Kolben aufsetzt, da-

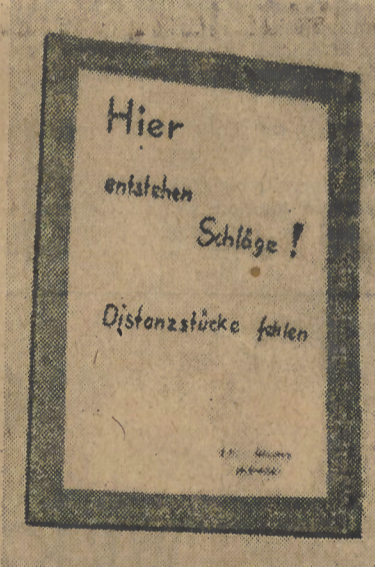
Jugendbrigade
Lunik
hat Anker
gelichtet

für verantwortlich, daß alle Kolben in einem einwandfreien Zustand sind. Bisher wurde in dieser Beziehung von uns doch etwas nachlässig gehandelt. Bei mehr Aufmerksamkeit werden wir weniger Glasschaden haben, das hilft Rohkolben einsparen.

Überhaupt — das möchte ich hier ausdrücklich vermerken — ist unser Kompaß so abgefaßt, daß alle Verpflichtungen dazu beitragen, unsere Republik zu stärken. Wir sind der Meinung, daß alle Brigaden und Kollektive aus unserem Werk gerade jetzt in der Zeit der Vorbereitung unserer Volkswahlen gründlich überprüfen sollten, wo es Mängel gibt, die man gemeinsam verändern kann und vor allen Dingen die Stellen in unserem Arbeitsablauf unter die Lupe nehmen, die noch stör anfällig sind, um dort — ähnlich wie wir es mit unseren Gefahrenstellen machen — besonders sorgfältig zu arbeiten, mit anderen Worten, die Störanfälligkeit zu beseitigen.

Außerdem haben wir uns noch ein Ziel gestellt: Wir wollen eine sozialistische Abteilung werden. Wir denken, daß wir das gemeinsam schaffen werden, aber bestimmt ginge es noch besser und schneller, wenn auch die Freunde vom „10. Jahrestag“ ihr Steuer fester in die Hand nehmen und mit uns gemeinsam die Maschinen mit voller Kraft voraus schalten. Damit wären die Anker gelichtet. Der Kurs ist klar.

Jugendbrigade „Lunik“
Dieter Drechsler,



Konstruktion - Maschinenbau - Produktion

Antwort an die Wiedergewinnung

In einem Artikel des WF-Sender vom 7. Juli schilderte Kollege Mastalek von der Abteilung Wiedergewinnung seine Schwierigkeiten in der Produktion. Unter anderem stören ihn zwei Schleifmaschinen, die in unserem Werk mit dem Ziel konstruiert und gebaut wurden, eine Arbeitserleichterung und einen erhöhten Unfallschutz zu erreichen. In enger Zusammenarbeit von Konstruktion, Technologie und Produktion wurden nach einer Reihe von Vorversuchen diese Maschinen entwickelt. Der häufige Wechsel in der Leitung der Abteilung Wiedergewinnung brachte es mit sich, daß sich in der Abteilung Wiedergewinnung keiner so recht für den Einsatz der Maschinen interessierte und verantwortlich fühlte. Die Konstruktion ist jedoch der Meinung, daß mit der Übernahme einer Abteilungsleitung auch die Pflichten und Arbeiten der vorhergehenden Abteilungsleiter voll übernommen werden müssen. Kollege Mastalek ist erst seit einigen Monaten in der Abteilung Wiedergewinnung und kennt wahrscheinlich nicht die Bemühungen und Versuche, die zum Prinzip des maschinellen Schleifens angewendet wurden. Wir erwarten daher auch von ihm keine umwälzenden Vorschläge von Erfolg versprechenden Änderun-

gen der Maschine.

Wenn nun die Kollegen der Konstruktion in ihrem Verantwortungsbereich für die Selbsthilfe schreiten und mit aufgekrempten Hosensack und verdorbenen Kitteln eigenhändig versuchen zu besseren Schleifergebnissen zu kommen, so sind das durchaus keine vergeudeteten Stunden, wie Kollege Mastalek meint. Kollege Mastalek möchte gerne, daß die Versuche in anderen Räumen durchgeführt werden. Die Maschinenkonstruktion möchte das auch. Alle Produktionsabteilungen wollen nur einsatzbereite Maschinen übernehmen. Aber solange die Betriebsleitung sich der Forderung zur Schaffung einer Maschinen-Versuchsstelle verschließt, müssen die Produktionsabteilungen beim Einsatz von erstkonstruierten Maschinen mit Ausfällen rechnen. Die Schaffung einer Maschinen-Versuchsstelle ist für einen modernen Großbetrieb unerlässlich und würde das Arbeitsklima zwischen Konstruktion, Maschinenbau und Produktionsabteilungen verbessern.

TT 6 Maschinenkonstruktion
E. Schulze

Anmerkung:
Wir bitten um Stellungnahme des Haupttechnologen.

Red.

Das Elektronenmikroskop

(3. Fortsetzung und Schluß)

Erreichter technischer Stand und erzielte Ergebnisse:

Auch dem Elektronenmikroskop ist eine Leistungsgrenze gesetzt. Betrachtet man nur die Wellenlänge der Strahlung, dann wäre eine hunderttausendmal bessere Auflösung gegenüber dem Lichtmikroskop zu erwarten.

Berücksichtigt man die Linsenfehler und die dadurch bedingten ausnutzbaren Linsenbereiche (Öffnungsverhältnis), dann werden die Verhältnisse ungünstiger. Bei einer Elektronenlinse kann zur Abbildung nur ein Bereich ausgenutzt werden, der einen Durchmesser von etwa 50μ hat, d. h. durch Einbringen einer 50μ -Blende in den Strahlengang des Objektivs werden die auflösungsbegrenzten Linsenbereiche ausgeblendet und störende Streuelektronen abgefangen. Das theoretische Grenzaufklärungsvermögen für rotationssymmetrische Linsen liegt bei etwa 3 A und ist bedingt durch den unvermeidlichen Öffnungsfehler. Dieses theoretische Auflösungsvermögen ist bis heute noch nicht erreicht worden. Gelegentlich werden etwa 6 bis 8 A nachgewiesen und als Routineauflösung erreicht man etwa 10 bis 20 A. Hauptursache für die derzeitige Auflösungsbegrenzung ist vor allem der axiale Astigmatismus. Durch Korrekturmittel läßt er sich wesentlich verkleinern. Die Beobachtung der Korrektur an Fresnelschen Beugungsebenen wird für höchste Auflösung auf Grund des nicht mehr Erkennens feinsten Korrekturzustände immer schwieriger (eine Möglichkeit wäre eine elektronische Bildverstärkung und Beobachtung auf einem Fernsehschirm).

An diesen wenigen Beispielen soll der Schwierigkeitsgrad aufgezeigt werden, welche umfangreicher technischer Aufwand erforderlich ist, um weiter in die Feinstruktur des Mikrokosmos vorzudringen.

Trotzdem konnten bis heute auf vielen Gebieten der Grundlagenforschung eine Vielzahl von Erkenntnissen gewonnen werden. So war es überhaupt erst mit dem Elektronenmikroskop möglich, Viren sichtbar zu machen, die Feinstrukturen der

Zelle zu erforschen, die Wirkung von Penicillin auf Bakterien zu untersuchen usw.

In der Metallografie wurden Metalloberflächen untersucht, und der Feinaufbau von Metallen erforscht. Die Mineralogie benutzt die Geräte zur Untersuchung von keramischen Stoffen, Glas, Zement sowie zu Bodenuntersuchungen.

In der Chemie werden Kunststoffe, Fotoschichten, Magnetofonbänder, Metalloxyde, Ruß, Graphit, Farbstoffe, Aufdampfschichten untersucht. So hängt z. B. die Verschleißfestigkeit von Autoreifen von der gleichmäßigen Korngröße der Füllstoffe (Ruß) ab. Diese kleinsten Rußpartikel sind erst im Elektronenmikroskop erkennbar.

Auf dem Gebiet der Faserstoffforschung wird der Aufbau von synthetischen und Naturfasern untersucht.

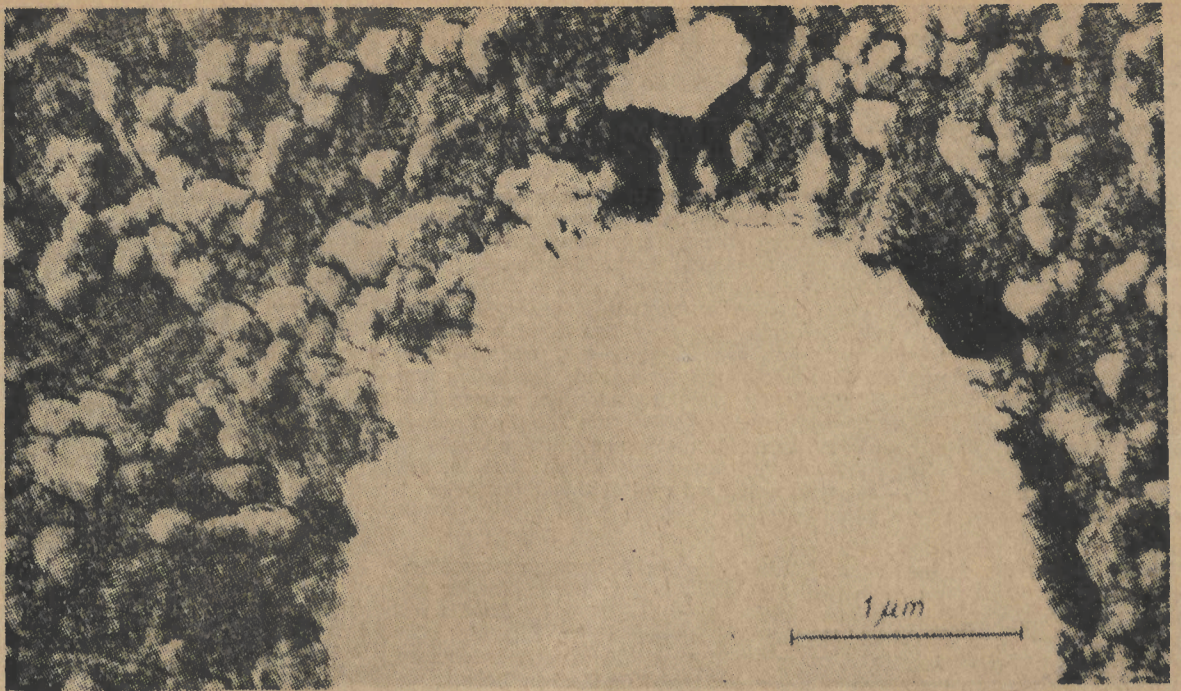
Die angeführten Beispiele zeigen, welche bedeutende Stellung Elektronenmikroskope heutzutage einnehmen.

Da die modernen Elektronenmikroskope ebenfalls als Beugungsapparatur benutzt werden, kann neben der Beobachtung des Präparates bei kristallinen Objekten, sofort auf das Beugungsbild umgeschaltet werden. Mit dieser Methode ist es dann möglich, durch entsprechende Berechnung, den Aufbau der atomaren Gitterabstände zu bestimmen.

Auf der Welt gibt es heute etwa 5000 Elektronenmikroskope. Die Bestrebung aller Entwicklungsstellen ist darauf gerichtet, die theoretische Auflösungsgrenze des Elektronenmikroskops zu erreichen, denn dann wären Atome bereits sichtbar und damit wäre mit dem Elektronenmikroskop die Lücke vollständig geschlossen, die dem menschlichen Auge im unmittelbaren Verfahren bis jetzt verwehrt war.

(Da es nicht möglich ist, elektronenmikroskopische Aufnahmen gut im Druck darzustellen, wird vorgeschlagen, an geeigneter Stelle - Speiseraum - an einer Bilderausstellung die Ergebnisse mit dem Elektronenmikroskop zu demonstrieren.)

Bruno Schramm



Gripevirus (Singapore), Vergrößerung 31 000 : 1

Unsere Betriebsakademie

Eine stolze Bilanz

Nur wenige Kollegen haben eine Übersicht darüber, wie viele Kolleginnen und Kollegen sich bemühen, neben der täglichen Arbeit am Arbeitsplatz durch eifriges Lernen ihr Wissen zu erweitern. Es sind immerhin annähernd 1000 Kolleginnen und Kollegen, die Lehrgänge der Technischen Betriebsschule besuchen. Tausende Teilnehmer haben in den vergangenen Jahren ihre Kenntnisse verbessert. Schließlich braucht man, wenn man an das Lernen denkt, nicht Angst zu bekommen vor der Schulbank und vor schlechten Zensuren. Wir haben ja in jedem Augenblick unseres Lebens die Möglichkeit, zu lernen. Wir lernen sogar beim Lesen der Zeitung oder eines Buches.

Wir lernen am Arbeitsplatz, in der Straßenbahn oder zu Hause. Deshalb ist es wichtig, darüber nachzudenken, was man eigentlich lernen sollte, wie man richtig lernt und welche Möglichkeiten bestehen. Das gilt besonders für die 700 neugewählten Gewerkschaftsfunktionäre.

Was sollte der Vertrauensmann nicht alles wissen. Was muß der Mitarbeiter der Konfliktkommission oder einer R- und E-Brigade lernen, um den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Die Betriebsakademie bietet jedem Kollegen die Möglichkeit, sein Wissen zu erweitern. Sie berät ihn über die vorhandenen Möglichkeiten. Es ist keine Schande, etwas nicht zu wissen, etwas nicht zu verstehen. Aber es ist ein Mangel, sich dem Lernen zu verschließen oder sich einzubilden, das eigene Wissen genügt.

Den Besuchern der sowjetischen Hauptstadt fällt allgemein die Zahl der Buchhandlungen und der öffentlichen Leser auf. Sind wir in dieser Beziehung eigentlich zurück, zu überfüllter oder zu schlau?

Wie ist es bei uns, wenn ein Kollege auch nur für eine Woche zu einem Lehrgang an einer Gewerkschaftsschule soll? Keine Zeit. Auch unsere Kollegen Wirtschaftsfunktionäre sind manchmal in einer Zwangslage und sagen: „Geben Sie mir Ersatz oder übernehmen Sie die Verantwortung, daß die Arbeit, die der Kollege machen muß, liegenbleiben kann.“ Diese Kollegen sollten begreifen, daß ein Gewerkschaftsfunktionär, der sich durch Schulbesuch ein besseres Wissen über Fragen der Politik und Ökonomie erworben hat, für ihn auch eine bessere Unterstützung in seiner Leitungstätigkeit darstellt.

Im BKV 1961 befassen sich die Verpflichtungen 50 bis 102 fast ausschließlich mit der Unterstützung der Lernbewegung. Der Punkt 91 sieht planmäßig die Teilnahme von mindestens 50 Gewerkschaftsfunktionären an kurzfristigen Lehrgängen vor.

Diese natürliche, warmherzige Frau, die Frau unserer Tage hat großen Eindruck auf uns gemacht und wir alle hatten das Gefühl, daß wir etwas erlebt, was durchaus nicht alltäglich war.

Uns hat es großartig gefallen und als wir unserem Wunsch Ausdruck gaben, daß dieses nicht unsere letzte Unterhaltung mit ihr sein sollte, versprach sie uns, wiederzukommen.

Das können die eingeladenen Kollegen der Brigade „Rotes Banner“, „Völkerfreundschaft“, die Kollegen der Gewerkschaftsbücherei, sowie alle anderen geladenen Gäste bestätigen.

Wie ist es, Kollegen, vielleicht versucht ihr es auch einmal. Der Kollege Lohmann von der Gewerkschaftsbücherei sagt euch sicher seine Unterstützung zu.

PS: Der Vertreter der BGL wird uns sicher Glauben schenken, da er von unserer Einladung und damit der Möglichkeit, sich selbst zu überzeugen keinen Gebrauch gemacht hat.

Käte Bieler, Brigade „Neues Leben“

Folgende Lehrgänge sind für 1961 noch vorgesehen:

- 28. 8. bis 9. 9. Lehrgang für BGL-Mitglieder und AGL-Vorsitzende
- 11. 9. bis 23. 9. Wiederholung dieses Lehrganges
- 19. 9. bis 23. 9. Lehrgang für Mitglieder der Konfliktkommissionen
- 2. 10. bis 14. 10. Lehrgang für Produktionsmassenarbeit (Wettbewerbe)
- 9. 10. bis 14. 10. Lehrgang für Propaganda und Agitation
- 16. 11. bis 18. 11. Lehrgang für Mitarbeiter der Kommission „Sozialistische Erziehung der Kinder“
- 20. 11. bis 2. 12. Lehrgang für Mitarbeiter der Arbeitsschutzkommissionen

Neben diesen Lehrgängen findet die Anleitung der Vertrauensleute, Kulturfunktionäre, Sozialbevollmächtigten und Arbeitsschutzbeauftragten durch die BGL, die AGL und die entsprechenden Kommissionen über die Betriebsakademie statt. Für Mitglieder der R- und E-Brigaden ist ein Kurzlehrgang über Fragen des Planes Neue Technik vorgesehen. Für Arbeitsschutz- und Konfliktkommissionen werden ebenfalls Sonderlehrgänge durchgeführt.

Die Anleitung der Gruppenfunktionäre wird so erfolgen, daß die Aussprachen über drei Wochen für ein Thema so angesetzt werden, daß jeder Gruppenfunktionär die Möglichkeit hat, daran teilzunehmen. Wir wollen so vermeiden, daß Kollegen auf ihre Lehrer warten und umgekehrt.

Eine Anfrage an die Haupttechnologie

Im WF-Sender, Ausgabe Nr. 21 vom 9. Juni, veröffentlichten wir einen Beitrag über die ersten Maßnahmen, die in der Durchsetzung der Gruppentechnologie (Mitrofanow-Methode) eingeleitet worden sind.

Wochen sind darüber ins Land gegangen, verschiedene Anrufe und Fragen unserer Kolleginnen und Kollegen wurden an die Redaktion gerichtet, um über den gegenwärtigen Stand der Dinge etwas zu erfahren.

.....
Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Betriebsgruppe VEB Werk für FernsehElektronik, führt am Montag, dem 7. Juli 1961, um 14.30 Uhr im Säulensaal unseres Kulturhauses ihre

Jahreshauptversammlung

durch.
Tagesordnung:

1. Rechenschaftslegung und Aufgabenstellung für 1961/62
2. Neuwahl des Vorstandes

Wir bitten alle Mitglieder um Teilnahme.

Der Vorstand

Was lange währt, wird gut

Ja, so kann man wirklich sagen.

Was gut wurde, erlaubt sich der Leser dieser Zeilen zu fragen? Nun, wir wollen es keinem vorenthalten, im Gegenteil, wir wollen die Trommel dafür rühren.

Gut wurde die Buchbesprechung mit der Autorin Elfriede Brüning über ihr Buch „Sonntag, der 13.“

Aber ehe ich versuchen werde, den Inhalt des Buches kurz zu skizzieren, von der Autorin und den Erkenntnissen, die wir im Gespräch mit ihr gewonnen haben, zu berichten, werde ich erklären, wie es dazu kam.

Wir - das ist die Brigade „Neues Leben“ - versuchen, uns für jeden Monat einen kulturellen Höhepunkt in unserem Brigadaleben zu schaffen. Faschingsfeier, Theaterbesuche, an denen selbstverständlich unsere Angehörigen teilnahmen, hatten wir schon hinter uns. Da war der Vorschlag, eine Buchbesprechung zu organisieren, eine gute Idee.

Welches Buch sollten wir nun wählen und wie sollte die Sache in Gang kommen?

Wir hatten gute Unterstützung und Anleitung durch den Kollegen Lohmann von unserer Gewerkschaftsbücherei. Ihm verdanken wir es nicht zuletzt, daß diese Buchbesprechung zustande kam, die schon früher geplant war, jedoch durch allerlei Umstände erst am Freitag, dem 21. Juli 1961, zur Durchführung gelangte.

Nun zum Buch „Sonntag, der 13.“ selbst.

Ein Buch, das die besondere Atmosphäre unseres gespaltenen Berlins einfängt. Ein hochaktuelles Thema also, von denen die wichtigsten Probleme - das Buch spielt 1957 zur Zeit der Geldumtauschaktion - auch heute im Jahre 1961 noch nicht gelöst sind. Die anomale Lage Westberlins, Schieber- und Grenzgegendern, Aufhebung von Spionagezentren.

Martha Franke, Mutter der beiden Romanhelden, der Geschwister Inge und Reinhard, gerät, gewissenlos von ihrem Sohn für seine schmutzigen Ost-West-Geschäfte ausgenutzt, in einen schweren Konflikt.

Inge, Schwester Reinhardts und Warenhausdirektorin, trägt eine unerfüllbare Liebe in ihrem Herzen. Wie wird diese positive, aktive junge Frau mit diesem und vielen anderen Problemen fertig?

Am besten ist es, Sie lesen dieses Buch selbst!

Viele Fragen hatten wir an Frau Brüning zu stellen.

Wie kommt man zu einem Buchthema? Was ist dazu erforderlich, den Entwurf, die handelnden Personen so zu gestalten, daß aus den Figuren Menschen werden wie du und ich?

Viele Fragen dieser und ähnlicher Art wurden gestellt, jedoch nicht zu viel davon, sonst nehmen wir etwas vorweg, was Sie, angeregt durch unser Beispiel, selbst einmal bei einer Buchbesprechung erleben und selbst fragen wollen.

Ich möchte hier nur auf zwei allseitig interessierende Fragen eingehen.

Gefragt nach der lebensnahen Schilderung der Arbeitssphäre, teilte uns die Autorin mit, daß sie für dieses Buch genaueste Arbeitsstudien im HO-Warenhaus getrieben hat, beim Geldumtausch dabei war, sich das Geschilderte erarbeiten mußte.

Also selbst die blühendste Phantasie vermag nicht genaue Sachkenntnis zu ersetzen, was nicht besagt, daß genaue Sachkenntnis befähigt, ein Buch zu schreiben. Dazu gehört eben das, was den Schriftsteller ausmacht ... die dichterische Gestaltungskraft.

Die zweite Frage: „Wie vollzieht sich der Vorgang des Schreibens?“ Auch darauf erhielten wir eine Antwort.

Es ist nicht so, wie man es sich gemeinhin vorstellt. Der Schriftsteller setzt sich hin und schon fließt es ihm aus der Feder, strömen ihm die Gedanken zu. Nein, da wird um jeden Satz gerungen, an jedem Wort gefeilt, bis sich alles organisch ineinanderfügt, ineinanderwächst, die Arbeit abgeschlossen, das Werk gelungen ist. Man sieht, nicht nur wir, sondern auch ein Schriftsteller hat wie jeder andere Mensch mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

Abschließend auf unser Frage- und Antwortspiel, las uns Frau Brüning aus ihrem Buch für junge Mädchen „Gabriele“ vor.

Nach dieser literarischen Kostprobe hatte jeder den Wunsch, dieses Buch selbst zu lesen und das ausliegende Buch fand sofort seinen nächsten Leser.

1001 bunte Lichter

Gewiß gab es ein großes Erzählen ohne Ende, als die Eltern am vergangenen Samstag ihre heimkehrenden Ferienkinder wieder in Empfang nahmen.

Schnell, viel zu schnell gingen die drei Wochen in Kalinin am Frauentee dahin. Und wir hätten allen so recht von Herzen noch viel Sonnenschein gegönnt. Doch darauf haben wir leider noch keinen Einfluß.

Unsere Kinder, die mit viel Erwartungen und Vorstellungen aber auch mit echter Bereitschaft ins Pionierferienlager kamen, sind trotzdem alle auf ihre Kosten gekommen. Dort, wo trübes Wetter, Regen oder Wind einen Veranstaltungsplan, ein Tagesprogramm über den Haufen warfen, war es das große Kollektiv der Pioniere und Helfer, der gesunde, lebensbejahende Optimismus und die Findigkeit unserer Jugend, das Kühle und Nasse besiegte. Sie nahmen beileibe nicht alles kritiklos an, unsere Pioniere, sie gaben auch Hinweise, brachten Vorschläge, die für die Freundschaftsleitungen und Helfer wichtig waren. Man spürte, sie hatten von dem Lager am Frauentee Besitz ergriffen. Michail Iwanowitsch Kalinin, der große russische Revolutionär und wahre Freund und Erzieher der Jugend, dessen Namen unser Pionierlager trägt, hätte seine helle Freude daran gehabt.

Etwas wehmütig schien es und doch schon in Gedanken halb bei Vater und Mutter zu Haus, nahmen die 800 Jungen und Mädchen Abschied vom Pionierferienlager. Aber da gab es noch eine wichtige Sache zu erledigen. „Erfurt ruft dich, Pionier“, das war doch ihre Ferienlosung. Und auch in Kalinin bereiten sie sich darauf vor. Am Tage der

nierleiter des Ferienlagers erstattete Meldung an den Parteisekretär unseres Betriebes. Hier hätten Sie dabei sein müssen, liebe Eltern! Hier gab es Augenblicke und Erlebnisse, die das Herz frohlocken ließen, erhebend, ernsthaft und doch so voller Lebensfreude, wie es nur einmal in einer so schönen Gemeinschaft von Pionieren sein kann.



Jubel drang aus den 800 jungen Kehlen und Herzen, als der Parteisekretär, Genosse Hube, den Pionieren und Schülern bei der Verabschiedung zurief: „Werdet wie unser Freund und Vorbild Juri Gagarin, mutig, kühn und entschlossen, lernet, strebt nach Wissen, denn unsere sozialistischen Brigaden und Arbeitsgemeinschaften werden ihr heute begonnenes Werk morgen in eure Hände legen, in die Hände der Erbauer des Jahres 2000.“

Der Pioniergruß „Für Frieden und Sozialismus immer bereit“ beendete den Abschußappell.

Damit war aber der Tag noch nicht zu Ende. Am See erwartete die aufgeregte Schar ein traumhaft schönes Erlebnis. 1001 bunte Lichter tanzten auf dem Frauentee, in deren Mitte ein riesiger Scheiterhaufen lodernd die Dunkelheit aufhellte.

Im ersten Moment entzücktes Schweigen. Dann wirbelte es. Es wurde gesungen, rezitiert, nicht irgendwas, es bezog sich auf die guten Taten, auf das Programm unserer Pioniere. Auf dem See zogen indes Kähne entlang, die mit Figuren und Motiven aus der Arbeit unserer jungen Generation ausgestaltet waren. Gut gelungen, liebe Freunde! Gut, Pioniere und Schüler.

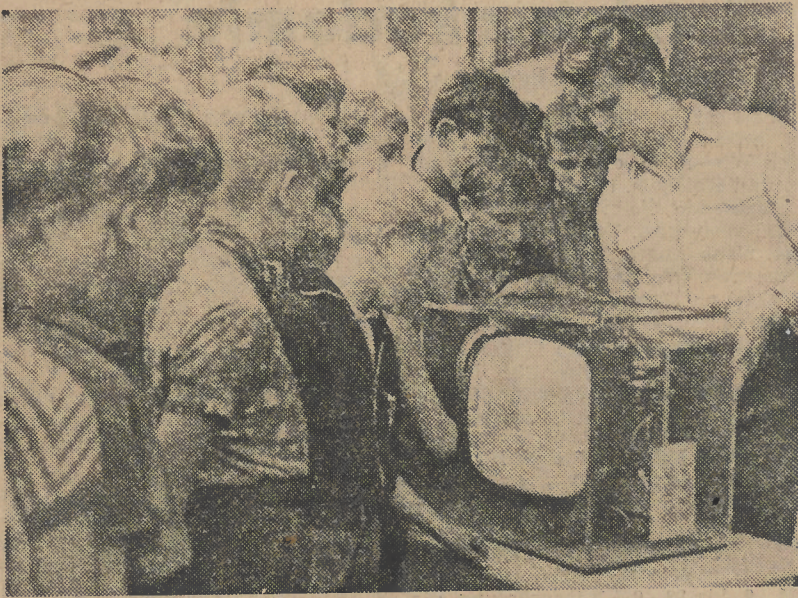
Dieser Abschluß war schön. Ein prasselndes Feuerwerk am See, das immer neue Begeisterung auslöste, beschloß das Programm. Die letzte Nacht nahm unsere Kinder in diesem schönen Ferienlager in ihre Arme.

Bald verlöschten die Lichter. Hier und da huschte noch ein Schatten, hörte man noch ein aufgeregtes Stimmchen, dann war es still, Ruhe am Frauentee. — Glaubst du es, liebe Mutti, lieber Vati? Na, dann fragt mal eure Jungen und Mädchen, die wissen es ganz genau!

Ja, und der Sonnenschein, den wir für den ersten Durchgang so heiß herbeisehnten, der wird nun selbstverständlich in doppelter Menge für die nächsten Feriengäste in Kalinin verschwendet.

Darum nicht vergessen: Montag, den 7. August 1961, 7 Uhr, Abfahrt von der Dampfanzlegestelle Treptow.

Wir wünschen euch allen gute Erholung, liebe Kinder. Und vergeßt nicht, auch mal an den WF-Sender zu schreiben!

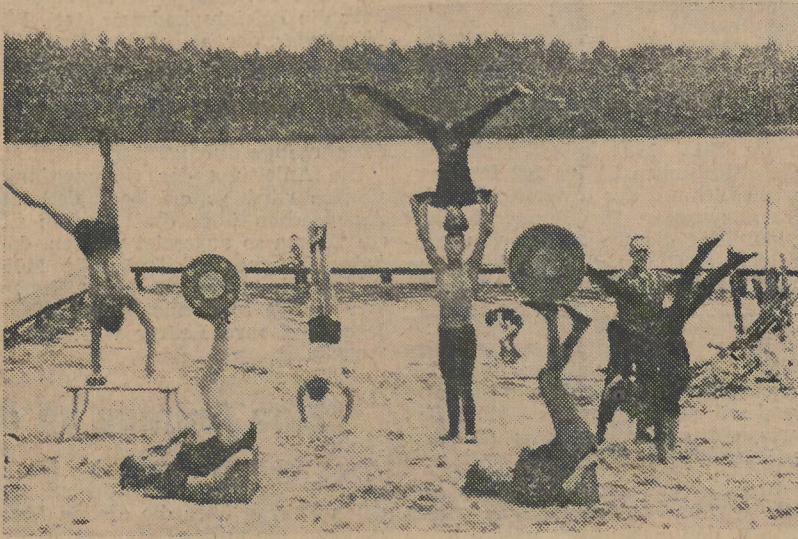


Abschlußfeier zeigten die einzelnen Gruppen der vier Lagerfreundschaften, was sie in der Zeit der Vorbereitung zum IV. Pioniertreffen in Erfurt auf kulturellem, oder sportlichem Gebiet geleistet haben.

Da waren die schönsten Bastel-, Kunstschmiede- und Handarbeiten ausgestellt. Erstaunenswert, mit welchem Fleiß, mit welcher Liebe und Intensität dafür gearbeitet wurde. Kulturgruppen traten auf, erfreuten alle mit ihren Liedern, kleinen erzieherischen Szenen aus dem Lagerleben. Manch eine Kritik war da recht pfißig eingeflochten und die kleinen Künstler schmunzelten, wenn sie merkten, daß sie ankamen. Den tiefen ethischen Inhalt dieser Spiele offenbarte vor allem die Darstellung, daß nicht alle Kinder in unserem Vaterland frohe Ferientage erleben dürfen und wie in den Westzonen die Kinder an den Ferienreisen in die Deutsche Demokratische Republik brutal gehindert werden.

Eine gute, zukunftsstrahlende Entwicklung nehmen unsere Kinder. Wachsen sie doch in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat umhert und liebevoll umsorgt auf, entwickeln sich schon früh zu bewußten Persönlichkeiten. Das wurde besonders beim Abschußappell in unserem Ferienlager erneut offenbar.

Fierlich war der Augenblick. An der Spitze ein Spielmännzug, zogen die Pioniere, Freundschaftsleiter, Helfer und Freunde in den wehenden Fahnen und Wimpeln des Pionierverbandes auf den Appellplatz. Die untergehende Sonne wick den aufflammenden Faceln, welche den Platz umsäumten. Die Musik brach ab. Die einzelnen Lagerfreundschaften gaben ihre Meldung, der Pio-



Sport frei!

Im Rahmen des Massensports führen wir für die Förderung der Jugend und des Sports ab sofort einmal wöchentlich einen Tischtennisturnier nachmittags durch. Kolleginnen und Kollegen, die nach Feierabend beim Tischtennis ihren Körper stärken und entspannen möchten, haben die Gelegenheit, jeden Mittwoch ab 17.00 Uhr im Pionierpark „Ernst Thälmann“ im Sportheim Tischtennis zu spielen. Für Umkleide- und Waschgelegenheit ist gesorgt. Es wird um rege Beteiligung gebeten.

Weiterhin möchten wir noch einmal darauf hinweisen, daß an jedem Mittwoch auf dem KWO-Sportplatz am „Erich-Weinert-Klubhaus“ ein Massensporttag durchgeführt wird,

wobei die Bedingungen für das Sportabzeichen der DDR abgelegt werden können. Außerdem wird Volleyball, Fußball und Handball gespielt. Für Interessenten der Leichtathletik werden ständig die Anlagen hergerichtet.

Alle Brigaden, alle Kolleginnen und Kollegen, die Interesse haben an der Pausengymnastik, wenden sich bitte an den Sportinstrukteur in der BGL — Tel.: 2307 oder 2309. Besonders rufen wir die Kolleginnen der Verwaltungsbaracken auf, sich jeden Tag um 11.30 Uhr am Volleyballplatz an der Spree an der 10-Minuten-Ausgleichsgymnastik zu beteiligen.

Dieter Irmschler, Sportinstrukteur

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Woche vom 4. bis 10. August 1961

Vom 8. bis 10. August läuft der Film „Der Schatz des Kapitän Martens“. Pawel hat dem toten Kapitän die Augen geschlossen. In der Hand hält er ein Buch, das Vermächtnis des alten Martens. 45 Jahre Erfahrungen stecken darin, Statistiken, Wetterbeobachtungen, Fanggebiete. Ist es nun sein Eigentum? Er steckt es ein, sein Geheimnis. Im Innern denkt er: Jetzt wirst du es ihnen zeigen. Die Mannschaft tippt auf Steuerherrmann Dominik als neuen Kapitän. Aber dann kommt ein Funkspruch: Neuer Chef ist Pawel Tschernik.

Die „Neptun“ liegt wieder im Hafen. Vier Tage nur. In diesen vier Tagen lernt Pawel die Tochter Dominiks, Basia, kennen und lieben. Dominik aber verläßt das Schiff. Er, der als der beste Steuerherrmann des Kombinat gilt, ist in seiner Ehre gekränkt. Er haßt den jungen Pawel, auch als er selbst Kapitän eines anderen Trawlers wird.

Die Besatzung des Trawlers „Neptun“ murrst. Die anderen melden schon gute Fänge, aber ihr junger Kapitän dampft immer noch nach Norden.

Hat das vielleicht mit dem geheimnisvollen Tagebuch zu tun, das der vorige Kapitän geschrieben und das seit seinem Tode auf hoher See verschwunden ist? Was geht hier

vor? Kapitän Tschernik muß noch viele Enttäuschungen und Widerstände überwinden. Erregend zeichnet dieser polnische Film seinen Weg nach, der auf die hohe See und in das Milieu des Hafens Gdynia führt.

Veranstaltungen, Vorträge, Konferenzen

- Sonnabend, den 5. August 1961, 19.00 Uhr, Tanz im Großen Foyer
- Montag, den 7. August 1961, 14.30 Uhr, Säulensaal, Betriebsgruppe der DSF — Jahreshauptversammlung
- Dienstag, den 8. August 1961, 16.00 Uhr, Säulensaal, Schach
- Mittwoch, den 9. August 1961, 15.00 Uhr, Säulensaal, Agitatorenberatung
- Mittwoch, den 9. August 1961, 14.30 Uhr, Lesesaal, Beratung für SV-Bevollmächtigte
- Mittwoch, den 9. August 1961, 16.00 Uhr, Musikzimmer, Philatelisten
- Mittwoch, den 9. August 1961, 16.00 bis 19.00 Uhr, Zimmer 26 und 27, Saxophonisten-Lehrgang
- Freitag, den 11. August 1961, 16.00 Uhr, Säulensaal, Schach
- Freitag, den 11. August 1961, 19.00 bis 22.00 Uhr, Vortragssaal, Tanzorchester
- Freitag, den 11. August 1961, 19.00 Uhr, Musikzimmer, Skat

Kulturhausleitung

Guten Appetit

Speiseplan für die Zeit vom 7. bis 12. August 1961

Essen zu 0,70 DM

- Montag: Brühnudeln mit Fleisch, 1 Scheibe Brot
- Dienstag: Bratwurst, Sauerkohl, Salzkartoffeln
- Mittwoch: Hackbraten, Möhren, Salzkartoffeln
- Donnerstag: Grüner Bohneneintopf mit Fleisch, 1 Scheibe Brot, rote Grütze mit Vanillentunke
- Freitag: Sauerbraten, Salzkartoffeln, Möhrenrohkost
- Sonnabend: Kohlroulade, Salzkartoffeln

Essen zu 1,- DM

- Montag: 2 Setzeier, Bratkartoffeln, rote Beete
- Dienstag: Pökelkamm, Tomatentunke, Makkaroni, Kompott
- Mittwoch: Schnitzel, Rotkohl, Salzkartoffeln
- Donnerstag: Tomatensuppe, Rindfleisch mit Meerrettichtunke, Salzkartoffeln
- Freitag: Gemüseeintopf mit Fleisch, Schokospise mit Vanillentunke

Schonkost:

- Montag: Brühnudeln mit Fleisch, 1 Brötchen
- Dienstag: Bratwurst, gedünst. Blumenkohl, Kartoffelbrei
- Mittwoch: gek. Klops, Kaperntunke, Möhren, Kartoffelbrei
- Donnerstag: Eierkuchen mit Heidelbeeren

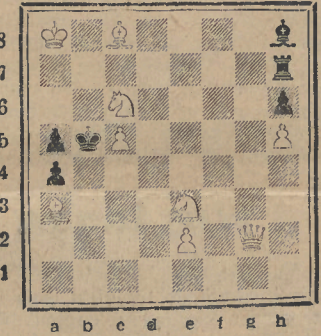
Freitag: Rindfleisch gekocht, Petersilienkartoffeln, Möhrenrohkost
Sonnabend: Kartoffelsuppe mit 1 Wiener

Werkküche

Änderungen vorbehalten!

Unsere Schachaufgabe

Ferdinand Möller, 1920



Matt in zwei Zügen

Weiß: Ka 8, Dg 2, La 3, Lc 3, Sc 6, Bc 5, e 2, h 5 (9 Figuren)
Schwarz: Kh 5, Th 7, Lh 8, Ba 3, a 4, h 6 (6 Figuren)

Auflösung aus Nr. 28 (Helmut Klug)
1. Dh 1 (droht Dc 1 matt und Sc 6 matt) Se 4 2. Dxe 4 matt. 1... Lf 3 3. 2. Da 1 matt. 1... Sc 5 beliebig 2. Sc 6 matt. 1... Txd 6 (verhindert beide Drohungen) aber Dh 8 matt.

Müller, Sektion Schach



Kreuzworträtsel

- Waagrecht: 1. Verlobte, 5. starker Wind, 8. Stadt in Polen, 9. Ort an der chinesisch-sowjetischen Grenze, 10. männl. Vorname, 12. Amtstracht, 14. russischer Mädchennamen, 16. Tonart, 19. Jagdgewehr, 18. Rufe, Lautlosigkeit, 22. Stadt in Holland, 23. afrikanische Viehseuche, 28. Verwandter (ältere Bezeichnung), 30. deutscher Dichter, 31. Ort auf Sardinien, 33. öffentliche Aussprache (Mehrz.), 34. weibl. Vorname, 35. standhaft, haltbar.
- Senkrecht: 1. Baumsmuck, 2. männl. Vorname, 3. Nachtvogel, 4. Stimmlage, 5. Vorzeichen, 6. Endstück des Brotes, 7. Musikzeichen, 11. Retzich, 13. Fernsehgerätewerk in der DDR, 15. amtliches Schriftstück, 17. englischer Männername, 20. Inbegriff höchster Vollkommenheit (Mehrz.), 21. Körper, 24. italien.: Liebe, 25. Fluß in Frankreich, 26. Operngesangstück, 27. Zirkelkleefer, 29. Filmgesellschaft in der DDR, 32. Waldtier.

Auflösung aus Nr. 28

- Waagrecht: 1. Preis, 4. Walli, 7. Perle, 9. Arena, 10. Leine, 11. Rabat, 12. Odett, 14. Miere, 16. Aas, 17. Reb, 18. Trunk, 21. irren, 24. Irbis, 25. Borna, 26. Trent, 27. Duene, 28. Kanne, 29. Rhei.
- Senkrecht: 1. Piano, 2. Ebene, 3. Spartakiade, 4. Weltmeister, 5. Loire, 6. Irene,

8. Rebe, 13. TAN, 15. ihr, 18. Tabak, 19. Uhren, 20. Oboe, 22. Riese, 23. Noten.

Herausgeber: SED-Betriebsparteilorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: Margarete Diegeler. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck 516. Tribune Hauptwerk: Treptow, Herkomer Straße 6.